

Gerne würde ich meinen Dank für die Zuerkennung des Kurt-Wolff-Förderpreises einfach nur deklinieren, und zwar in sämtlichen Mittelmeersprachen ohne Punkt und Komma. Doch meine überschäumende Dankbarkeit bedarf der knappen Prosaform zur Bändigung. Diesen FÖRDER-Preis empfangen Sie versehen mit der Forderung an mich, das Programm der Edition Converso – Mediterrane Sprachwelten in einem noch tiefer greifenden Dialog, mit noch schärferen Argumenten umzusetzen --nun da ich es schwarz auf weiß habe, dass Sie an mein Programm „glauben“ und dass mein Verlag in die exzellente Schar der Unabhängigen aufgenommen ist!

Denn unendlich viel ist noch zu tun, bis das Mittelmeer nebst Seitenbecken wieder ein geeinter Kulturraum ist, ein Hort der Menschlichkeit, in den auch die Fische zurückkehren. Ich glaube daran. Größtes Anliegen ist mir dabei die Meerese Göttin Amphitrite mit dem Dreizack in der Hand. Sie war die Gebieterin über die Meere, die Beschützerin des Lebens, die Nahrungsbeschafferin. Poseidon hat sie gewaltsam dieser Macht beraubt, und schlimmer noch, er hat diesen miesen Akt ungeschehen gemacht, indem er das Bild von sich mit dem Dreizack in der Hand, die nackte Frau irgendwo im Hintergrund, als alleinig wahres und scheinbar unverrückbar in unsere Köpfe gebrannt hat. Eben das meine ich mit: eingefahrene Sehweisen kippen. Das Schlagwort ist: Struktureller Geschlechterkampf

Fische. Für jede Region, aus der die EC Bücher stammen, lasse ich für die Programmvorschau einen Fisch oder anderes Wassergetier zeichnen. Auf meiner Website sehen Sie an prominenter Stelle für Palästina einen kräftigen Zackenbarsch, dafür habe ich mich vom Foto eines Prachtexemplars inspirieren lassen, gefangen von einem stolzen Fischer aus Gaza:

Für Israel steht eine Yarkonbrasse. In einem künstlich angelegten Teich direkt neben der Al-Mir-Mühle, der vom Wasser des Yarkon gespeist wird, betreibt die Universität Tel Aviv ein Wiederansiedlungsprojekt für den Yarkon-Fisch, *Acanthobrama telavivensis*, einst weit verbreitet in den israelischen Küstenflüssen, heute aufgrund von

Wasserverschmutzung und Wassermangel nahezu ausgestorben. Was mir derzeit noch fehlt – sind die passenden Bücher ... aus Palästina und Israel

Das Verlagsprogramm ist Produkt auch meines jahrzehntelangen und noch nicht abgeschlossenen Vagabundenlebens.

Als ich Ende 2000 – ungefähr zeitgleich zur Gründung der Kurt-Wolff-Stiftung – nach Deutschland zurück-kam oder nur kam, stand die Gründung eines eigenen Verlags in weiter Ferne – ich hatte ja „meine“ Verlage, für die ich übersetzte. Bis zu jenem Moment hatte ich 21 Jahre in Italien gelebt. Die letzte Station waren sechs Jahre Florenz, die Stadt, in der Kurt Wolff seine Pantheon Casa editrice gegründet hatte, wie ich zu meinem Bedauern erst jetzt mitbekommen habe; ich werde mich auf seine florentinischen Spuren begeben ...vielleicht finde ich auf diesem Wege auch mein italienisches Ich wieder, das ich so sehr vermisse. Seit vielen Jahren schreibe ich an dem Roman „Die Wankelmütige Heimkehrerin“.

Elternhaus.

In die Wiege gelegt waren mir wenige Jahre nach dem Ende des II Weltkriegs, dem Zivilisationsbruch, weder Handwerk noch Geschäft. Vielmehr uralte Rollenmuster, obwohl blutjung die Eltern, und das Einstimmen in den großen Chor des Schweigens, der den sogenannten Neuanfang besang. Weichenstellend in der fröhlichen Konsumwelt der 60er Jahre die Entscheidung, die „Große“, mich, auf ein humanistisches Gymnasium zu schicken, aus dem nebst Komponisten, Autoren, Verlegern, auch einige Zuarbeiter des Deutschen Herbsts hervorgingen. So drückte ich die Schulbank mit den Sprösslingen von Bundesrichtern und Rechtsanwälten. Aufsässigkeit und Rebellion waren mein Tagesprogramm. Das lustvolle Erlernen der Sprachen Latein, Griechisch, Englisch machte jene andere Sprache, die in der Familie, die des menschlichen Grundbedarfs immer mehr zur Fremdsprache.

Der Höhenflug führte nach Heidelberg, zu Philosophen und Germanisten, zu Theunissen, Bieri, Lämmert – und zu Gadamer!

Ich bewohnte gerne dieses Haus, des kritischen Denkens, der Wissenschaft, es war die analoge Zeit der Diskussionen, Sit-Ins, Demos, ein WIR schimmerte am Horizont, erste Blütezeiten des Feminismus, kurzblütig, kurzatmig, zu kurz gedacht. Doch die Altlasten wogen schwerer, ich nahm mein Bündel. 80 cm Robert Walser und 6 Hegel-Bände und zog los. Allein, und ließ unbegreiflicherweise alles zurück. Ins komplett Unbekannte, auf eine kleine Insel, wo keiner wartete. Nur Schönheit, das Meer, Und eine Sprache, die sich der Gesten und des Ungesagten bediente, schwer zu knackender Codes.

Nach Elba kamen andere Inseln, Städte, Landschaften. Eine Frau allein ohne Familie war jedoch in Italien, auch von Gesetzes wegen nicht vorgesehen, das Individuum noch nicht erfunden. Also bekam ich einen sardischen Ehemann und einen Sohn, dessen Zeichnungen heute einige der Edition Converso-Bücher schmücken.

Mein erstes Übersetzungsbuch – ins Italienische - war die Rowohlt-Biografie von Ulrike Meinhof aus der Feder von Mario Krebs, den ich auf Elba kennengelernt hatte. Ich suchte einen italienischen Verlag, fand in Kaos Edizioni Milano ein neues Haus, eine Verankerung, wurde literarische Agentin, eine Lehrzeit in Sachen politischer Literatur; Schwerpunkt – Verbrechen, Politik im Vatikan. Dann kam Berlusconi.

Der Spagat - tausende Kilometer südlich, in Palermo dann Sellerio editore, die andere Seite meiner italienischen Erzählung. Zahlreiche sizilianische Autoren, darunter Andrea Camilleri habe ich übersetzt; mit Sellerio bin ich als Verlegerin bis heute eng verbunden.

Leonardo Sciascia, der bedeutendste italienische nicht nur sizilianische Autor aus der 2. Hälfte des 20. Jh. (dessen unbekannte Seite seines Werks ich Stück für Stück in Deutschland bekanntmachen möchte) war über viele Jahr als Herausgeber und Lektor ein Grundpfeiler auch dieses Verlags, Sellerio hat ihm vor einigen Jahren einen Sammelband gewidmet Leonardo Sciascia *Scrittore editore ovvero La felicità di fare libri*. Von der Glückseligkeit Bücher zu machen, darin auch der schöne Satz: *I libri li pensava vestiti*. Er erdachte/konzipierte die Bücher von Anfang immer schon angezogen/bekleidet. Und genau diese Lust am Handwerk, das Schöpferische, das vielbeschworene Kreative haben mich so sehr im gebannten Griff, dass ich von dieser Arbeit nicht mehr lassen kann – wiewohl die Welt der Zahlen mit meinen mannigfachen Bemühungen noch arg fremdelt. Und das in einem Alter, das laut Margarete Mitscherlich nur in der Radikalität richtig

gelebt werden kann. Vielleicht ist es Hybris. Aber außer dieser Arbeit habe ich kein anderes Haus. Es steht allen offen. Die Wände entstehen täglich neu. In Buchform.

Genug der Worte. Nur des Dankes kann nie genug sein.

An Sie alle, an meine Mitstreitende Judith Krieg und Ulrich Deurer.

Und an meine geliebten niederländischen Mann Josef van Diesen, der 30 Tage nach Erscheinen der ersten Edition Converso Bücher starb.